



Michael Läubli hatte beim eigenen Coming out Glück: «Meine Mutter sprach mich offen auf das Thema an.» Fotos: Peter Pfister

Michael Läubli über die Akzeptanz von Schwulen und Lesben in der Gesellschaft

## «Leben, wie jeder es möchte»

■ Bernhard Ott

**az Michael Läubli, Sie haben Queerdom, die Schaffhauser Lesben- und Schwulenorganisation, mitbegründet und aufgebaut. An der kommenden Generalversammlung treten Sie als Präsident zurück. Sind Sie amts-müde?**

**Michael Läubli** Auch ein bisschen, aber der Hauptgrund ist mein berufliches Engagement: Ich absolviere gegenwärtig berufsbegleitend die Berufsmittelschule (BMS), sodass ich für meine Aufgabe bei Queerdom fast keine Zeit mehr habe.

**Queerdom will die Interessen der Lesben und Schwulen in der Region Schaffhausen vertreten. Ist das heutzutage noch nötig?**

Ja, das ist es. Es gibt nicht nur Schwule und Lesben in den Grossstädten, sondern auch in kleineren Städten und auf dem Land. Darum ist es wichtig, dort Präsenz zu zeigen. Wir haben bei unseren Standaktionen oder beim Unterschriftensammeln gemerkt, dass wir wahrgenommen werden und auf das Thema Homosexualität in positiver Weise aufmerksam machen können.

**Noch vor wenigen Jahrzehnten war es völlig undenkbar, sich als homosexueller Mensch in der Öffentlichkeit zu outen, besonders in der Provinz. Wie ist das heute? Muss man nicht mehr mit Ausgrenzung und anzüglichen Sprüchen rechnen?**

Diskriminierung und blöde Sprüche gibt es immer noch. Das hängt nicht zuletzt von den Familienverhältnissen, dem

### Queerdom

Ungefähr fünf Prozent der Schweizerinnen und Schweizer lieben Menschen des eigenen Geschlechts. Statistisch gesehen sind also im Kanton Schaffhausen ca. 3'500 Frauen und Männer lesbisch oder schwul. Für ihre Interessen setzt sich die im Herbst 2008 gegründete Organisation Queerdom ein. Mit Standaktionen und Unterschriftensammlungen macht sie sich in der Öffentlichkeit bemerkbar, ihren Mitgliedern bietet sie aber auch gesellschaftliche Aktivitäten. So findet einmal pro Monat in der «Crossbox» hinter dem Bahnhof ein Mittwochstammtisch statt. Mehr dazu unter [www.queerdom.ch](http://www.queerdom.ch). (B. O.)

Grad der Religiosität und dem Bildungsstand der Leute ab.

**Wie ist das bei Ihnen persönlich? Wissen «es» Ihre Arbeitskollegen, ihre Nachbarn und Freunde?**

An meinem Arbeitsplatz ist meine sexuelle Orientierung entweder unausgesprochene Tatsache oder offenes Geheimnis. Die Kollegen, die ich gut kenne, sind informiert. Man redet allerdings nicht gross darüber, aber meine Homosexualität wird akzeptiert. Die Kollegen in der BMS wissen ebenfalls Bescheid, und niemand stört sich daran, dass ich auf Männer stehe.

**Was sagte Ihre Familie zu Ihrem Coming out?**

Ich hatte das Glück, dass mich meine Mutter auf das Thema angesprochen hat, weil sie etwas gelesen und eine Vorahnung hatte. Etwas anders war es bei einigen Freunden und Kollegen: Als ich ihnen vor zehn Jahren erzählte, dass ich schwul sei, reagierte der grösste Teil positiv, ich machte aber auch negative Erfahrungen. Inzwischen habe ich gelernt, dass das halt so ist und dass man damit leben muss.

**Und die Nachbarn?**

Sie sehen natürlich, dass alle zwei Wochen mein Freund zu Besuch kommt und werden wohl eins und eins zusammenzählen.

## Michael Läubli

Michael Läubli (24) ist einer der Mitbegründer von Queerdom und hat diesen Verein während vier Jahren präsiert. Ende Februar tritt er aus beruflichen Gründen zurück. Michael Läubli ist in Schaffhausen aufgewachsen und wohnt heute in Effretikon. «Ich bin aber immer noch sehr mit Schaffhausen verbunden.» Läubli hat eine Ausbildung zum Bauzeichner absolviert, jetzt besucht er berufsbegleitend die Berufsmittelschule (naturwissenschaftliche BMS) und möchte nach der Matur Umweltingenieur studieren. Seine Freizeit verbringt Michael Läubli gern in der Natur, «und eines meiner wichtigsten Hobbys war natürlich in den letzten Jahren die Arbeit für Queerdom». (B. O.)



Michael Läubli über homosexuelle Sportler: «Selbst in Spitzenmannschaften gibt es den einen oder anderen Spieler, der schwul ist.»

**Wie haben Ihre heterosexuellen Freunde reagiert, als Sie sich outeten?**

Ich habe im Laufe meines Lebens einen Entwicklungsprozess durchgemacht. Leute, die meine Homosexualität ablehnen, gehören nicht mehr zu meinem Freundeskreis. Grundsätzlich gehe ich heute davon aus, dass ich mich nicht offiziell outen muss; ein Heterosexueller macht das schliesslich auch nicht ...

**... weil seine Form der Sexualität der Norm entspricht.**

Gerade darum sehe ich nicht, ein, warum ich mich erklären muss, nur weil ich schwul bin.

**Sie sind aber nie handgreiflich attackiert worden, wie das auch immer wieder vorkommt?**

Nein, ich persönlich hatte Glück, aber es gibt sogar junge Leute, die immer noch ganz ungeschminkt die Meinung vertreten, dass für Homosexuelle die Todesstrafe gelten sollte.

**Das erstaunt nicht, denn in einigen Bereichen, wie etwa dem Sport, ist Homosexualität nach wie vor tabu und kann das Ende der Karriere bedeuten.**

**Fussballer, die offen schwul leben, sind eine Seltenheit. Woran liegt das?**

Ich bin zu hundert

Prozent überzeugt, dass selbst in Spitzenmannschaften, sei es im Fussball oder bei anderen Sportarten, der eine oder andere Spieler schwul ist, aber er hält sich bedeckt, weil vor allem die Verbände keine geouteten Schwulen bei ihren aktiven Sportlern wollen, obwohl die Antidiskriminierungschartas diese Ausgrenzung klar verbieten. Inzwischen gibt es so viele Prominente, die zu ihrem Schwulsein stehen, dass das eigentlich auch im Sport möglich sein sollte. Die Fans würden den Clubs bestimmt nicht davonlaufen, wenn sie einen homosexuellen Spieler in ihren Reihen hätten.

**Aber gerade im Fussball müssten schwule Spieler in der sonst schon aggressiven Stimmung in den Stadien mit wüsten Beschimpfungen rechnen.**

## «Blöde Sprüche gibt es immer noch»

Von den eigenen Mannschaftskollegen wahrscheinlich nicht, aber von den Fans der Gegner, das könnte schon sein. Das ist wohl auch ein Grund, warum nicht zuletzt im Fussball viele Sportler ein Doppelleben führen, mit einer Vorzeigefreundin oder -familie, die jeden Verdacht von ihnen nimmt.

**Queerdom führt seit einigen Jahren am Coming-out-Day im Oktober Standaktionen auf dem Fronwagplatz durch. Was sagen die Passanten, wenn sie erkennen, dass leibhaftige Schwule und Lesben vor ihnen stehen?**

99 Prozent der Passanten reagieren positiv. Manchmal gibt es abschätzige Blicke oder Leute, die kopfschüttelnd vorbeigehen, aber wir müssen hier in Schaffhausen nie Angst haben, verbal oder gar handgreiflich angegriffen zu werden.

**Also alles in Minne? Gibt es keine kontroversen Diskussionen?**

Doch, die gab es vor allem, als wir Unter-

schriften dafür sammelten, dass auch lesbische und schwule Paare Kinder adoptieren dürfen. Das ist eine Forderung, die vielen Leuten zu weit geht. Aber gerade von Älteren bekommen wir immer wieder überraschend positive Reaktionen.

**Und von den Jungen? Kommen Jugendliche, die ihre Homosexualität entdecken, an Ihren Stand, um sich Informationen zu holen?**

Das geschieht vor allem über unsere Homepage. Jugendliche getrauen sich selten, uns am Stand anzusprechen, sondern benützen lieber die Anonymität des Internets. Die Leute, die uns kontaktieren, kommen übrigens aus allen Altersgruppen. Wir geben gerne Auskünfte, müssen aber alle Anfragenden enttäuschen, die erwarten, dass Queerdom auch eine Dating-Plattform oder eine Partnervermittlung ist. Das sind wir definitiv nicht.

## «Schwule Migranten haben es schwer»

**Ein grosser Teil der Gesellschaft scheint also Homosexualität als Lebensform akzeptiert zu haben. Warum ist dann «schwule Sau» nach wie vor eines der übelsten Schimpfwörter auf dem Pausenhof?**

«Schwul» ist in erster Linie ein gängiges Modewort, ohne dass damit immer die Verbindung zu homosexuellen Menschen hergestellt wird. Nicht jeder, der sagt, «das ist halt einfach so schwul» ist auch

schwulenfeindlich eingestellt. Darum wäre es gut, wenn das Thema Homosexualität an den Schulen vermehrt

zur Sprache käme und umfassend darüber informiert würde.

**Sind Sie oder ein anderes Queerdom-Mitglied schon einmal in eine Schaffhauser Schule eingeladen worden, um Fragen zum Thema Homosexualität zu beantworten?**

Nein, bisher noch nicht. Dafür gibt es übrigens eine spezielle, gesamtschweizerisch tätige Gruppe, die «GLL». Das bedeutet «Gleichgeschlechtliche Liebe leben». Wir haben ihr die Adressen der Schaffhauser Schulen gegeben. Die «GLL» hat diese Schulen angeschrieben, ist aber, so viel ich weiss, nie eingeladen worden.

**Ist es nicht so, dass vor allem Jugendliche aus Migrantenfamilien tendenziell eher schwulenfeindlich eingestellt sind?**

Ja, aber das ist vor allem kulturell bedingt. Ihnen wird nichts Anderes vorgelebt. Wenn Migrantenkinder selbst homosexuell sind, dann ist das für sie sehr schwer. Sie können lange nicht zu ihren Gefühlen stehen, ziehen weit weg von ihren Familien und führen oft ein Doppelleben: Während der Woche sind sie brav in ihre Familien eingebettet, am Wochenende tauchen sie in der Grossstadt ins anonyme schwule Leben ab.

**Wenn Sie einen Wunsch frei haben: Was wünschen Sie sich als schwuler Mann von Ihrer heterosexuellen Umgebung?**

Dass es diese Trennung nicht mehr gibt, dass es egal ist, ob man Frau, Mann, hetero- oder homosexuell ist. Entscheidend sollte sein, dass jeder sein Leben so leben kann, wie er oder sie es möchte.



Am Coming-out-Day im Oktober 2009 sammelte Michael Läubli am Queerdom-Stand Unterschriften. «Die Passanten reagierten zu 99 Prozent positiv.»